

Expd. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
H. Reihner Wasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
frühe.

Abonnements-
Preis:
vierteljährl. M. 1,50.

Sie beziehen durch
die hiesigen Post-
anstalten und durch
unsere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die Spalte 15 Pfg.
Unter Einverständnis:
30 Pfg.

Inseraten-
Ausnahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenbank,
Sachsenstein & Vogler,
Rudolf Hoffe,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Kesselsdorf
u. s. w.

Ar. 82.

Sonnabend, den 15. Juli 1893.

55. Jahrgang.

An das inserirende Publikum!

Bei Aufgabe von kleineren Inseraten ersuchen wir die geehrten Besteller von hier und auswärts, den Betrag dafür (pro 1-spaltige Zeile — 12 Silben 15 Pfg.) gefälligst gleich zu entrichten oder in Briefmarken einzuenden zu wollen. — Die Inserate müssen am Tage vor Erscheinen des Blattes bis 12 Uhr mittags in unserer Expedition sein.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Der russische Großfürst-Thronfolger ist am Dienstag Abend in der Wildparkstation bei Potsdam eingetroffen. Zum Empfange war der Kaiser in der Uniform des russischen Garde-Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. mit dem Bande des Andreas-Ordens erschienen. Außerdem war das Personal der russischen Botschaft zur Begrüßung anwesend. Der Kaiser und der Großfürst küßten einander herzlich. Die Regimentsmusik intonirte die russische Nationalhymne, das aufgestellte Lehrbataillon präsentirte das Gewehr und desfilirte im Parade-marsch. Nach kurzem Beweilen fuhr der Kaiser mit seinem Gefolge im offenen Wagen nach dem Neuen Palais, wo ein Infanterie-Lehrbataillon mit der Kapelle des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Aufstellung genommen hatte. Im Neuen Palais wurde der Großfürst von der Kaiserin und den anwesenden Prinzen und Prinzessinnen begrüßt. Es fand hierauf eine Hof-tafel zu 30 Gedecken statt. Die Weiterreise des Großfürsten erfolgte nach einem etwa zweistündigen Aufenthalte von Berlin aus. Der Kaiser gab seinem hohen Gefolge das Geleite nach dem Bahnhof.

In der 5. Plenarsitzung des Reichstages, welche Präsident v. Devegow mit verschiedenen geschäftlichen Mittheilungen eröffnete, begründete, nachdem Kriegsminister General der Infanterie v. Kallenberg-Stachau sich zur sofortigen Beantwortung bereit erklärt hatte, Abgeordneter Dr. Djanitz die Interpellation wegen Aussetzung der geplanten Manöver in den von Futter- und Streumangel besonders betroffenen Landestheilen. Es sei nicht anzunehmen, daß das militärische Interesse durch das Aufgeben gewisser vorgesehener Manöver so sehr geschädigt werden könnte, daß diese Manöver trotz des Nothstandes stattfinden müßten. Der preussische Kriegsminister, General der Infanterie v. Kallenberg-Stachau, legte den Standpunkt der preussischen Militärverwaltung dar, betonte aber vorweg das verfassungsmäßige Recht des Kaisers, die Abhaltung der Manöver

zu bestimmen. Die Militärverwaltung habe inzwischen seit längerer Zeit Maßregeln in's Auge gefaßt, die eine übermäßige Belastung der Bevölkerung ausschließen würden. Der Kriegsminister legte dann die in's Auge gefaßten Anordnungen im Einzelnen dar, stieß aber mehrfach auf Widerspruch im Hause. Im Uebrigen betonte derselbe, daß sich die Futter- u. Verhältnisse noch bis zum Beginne der Manöver wesentlich ändern könnten. Auf Antrag des Abgeordneten Bachem wurde in die Besprechung der Interpellation eingetreten. Im Sinne derselben sprach Abgeordneter Broekmann (Centrum). Abgeordneter Dr. v. Frege stimmte dem Kriegsminister darin zu, daß es jetzt noch zu früh sei, um die Verhältnisse zur Manöverzeit übersehen zu können. Es könnten ja bis dahin noch günstigere Witterungsverhältnisse eintreten. Wo das nicht der Fall sei, würden allerdings die vom Kriegsminister mitgetheilten Maßregeln schwerlich genügen. Wenn man daher auch nicht von der Abhaltung der Manöver im Allgemeinen absehen könne, so müßten doch die besonders nothleidenden Gegenden berücksichtigt werden. Bundesbevollmächtigter Generalleutnant Frhr. v. Hund legte dar, daß die Militärverwaltung ganz besondere Sorge dafür treffe, daß die diesjährigen großen Manöver der Bevölkerung nicht lästig würden. Die Abgeordneten Bürger (Centrum) und Kröber (Volkspartei) sprachen ihre Wünsche bezüglich der bayerischen Verhältnisse aus. Abgeordneter Köhler (deutsche Reformpartei) bestätigte den Nothstand Hesses. Der bayerische Kriegsminister Frhr. v. Aich zu Aich erklärte auf die Bemerkungen der Abgeordneten Bürger und Kröber, daß seitens der bayerischen Militärverwaltung das Nöthige in die Wege geleitet sei, um eventuell die Manöver für dieses Jahr zu verschieben oder auch ganz aufzugeben. Abgeordneter Dr. Schönlant (Socialdemokrat) ist von der Erklärung des preussischen Kriegsministers keineswegs befriedigt. Auch Abgeordneter Dr. Djanitz ist von den Erklärungen der Vertreter des preussischen Kriegsministeriums weniger befriedigt, als von der Erklärung des bayerischen Kriegsministers. Der preussische Kriegsminister wiederholte, daß er nur über den derzeitigen Standpunkt der Lage sich ausgesprochen habe; über das, was die Zukunft bringe, könne heute noch nicht entschieden werden. Die Abg. Dr. Haas (Elsass-Lothringen) und Frank-Baden (national-liberal) bitten, für dieses Jahr die Manöver abzustellen. In gleichem Sinne sprachen noch die Abgeordneten Aichbichler (baier. Centrum), Joest Hesse (Socialdemokrat), Schnaidt (Volkspartei). Der württembergische Kriegsminister Frhr. Schott v. Schottenstein erklärte auf Anfrage des letztgenannten Redners, daß die Verhältnisse sich augenblicklich noch nicht vollständig übersehen ließen, daß die württembergische Regierung aber,

wenn auch ungern, nicht davor zurückzucken würde, den Ausfall der Manöver für dieses Jahr zu beantragen. Abg. Graf zu Limburg-Sturum protestirte namentlich gegen die von den socialdemokratischen Rednern gegen die Großgrundbesitzer gemachten Ausführungen. Abg. Joest (Socialdemokrat) blieb dabei, daß, wenn etwas für die Landwirtschaft geschehen solle, es nur durch das Unterbleiben der Manöver geschehen könne. Abgeordneter v. Grand-Ry (Centrum) befürwortete dringend die Abstellung der Manöver in den nothleidenden Landestheilen. Damit war diese Interpellation erledigt. Nachdem dann ein Antrag der Abgeordneten Auer und Genossen wegen Einstellung der gegen den Abgeordneten Herbert Schwebenden Strafverfahren ohne Debatte angenommen war, wurde in die zweite Berathung der Militärvorlage eingetreten. Zunächst gab Abgeordneter Graf Hompesch Namens der Centrumpartei eine Erklärung ab, worin dieselbe dagegen protestirte, daß der Reichskanzler sie als eine demokratische bezeichnet habe. Reichskanzler Graf v. Caprivi nahm diese Erklärung entgegen, will aber sein Urtheil über die Centrumpartei von der weiteren Entwicklung der Dinge abhängig machen. Abgeordneter Dr. Lieber (Centrum) verwahrt ebenfalls die Centrumsfraktion gegen den Vorwurf der Demokratie, sowie des Partikularismus. Die Centrumsfraktion sei eine politische Partei, wie das sehr treffend Frhr. v. Schorlemer-Alst auf einer Katholikenversammlung im Jahre 1886 dargelegt habe. Der Redner ging dann auf die Verhandlungen der ersten Session ein und betonte schließlich, daß seine Partei nach wie vor an der Ablehnung der Vorlage festhalte. Abgeordneter Beth (Hospitalität der freisinnigen Volkspartei) verbreitete sich über das Verderbliche des Militarismus. Abgeordneter Zimmermann (deutsche Reformpartei) erklärte, daß seine Freunde mit Rücksicht auf die neuliche Erklärung des Reichskanzlers über die Deckungsfrage unter Zurückstellung anderer Bedenken aus patriotischen Gründen für die Vorlage und zunächst für den § 1 stimmen würden. Abgeordneter Graf v. Molke (Reichspartei) befürwortete die Vorlage als eine militärische Nothwendigkeit. Abgeordneter Dr. Lieber betonte dem Reichskanzler gegenüber, daß „gebotener Gehorsam“ schwieriger sei, als „angestammter“; er habe aber den gebotenen geleistet. Damit schloß die Debatte. Es folgte die namentliche Abstimmung über § 1 des Art. I, der mit 198 gegen 187 Stimmen angenommen wurde, dann mit Majorität auch § 2 des Art. I.

Dem Reichstage ist der anlässlich der Militärvorlage in Aussicht gestellte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtragsetats für das Jahr 1893/94 und im Anschlusse der Entwurf

Feuilleton.

Durch Liebe erlöst.

Original-Novelle von Carl Zastrow.

(11. Fortsetzung.)

Hahaha! es ist ein schnurriges Ding, meine Damen, so ein achtzehnjähriges Leutnantshörz und die Erinnerung daran könnte meinen schon arg mitgenommenen Kopf noch heute aus den Fugen renten. Sehen Sie, so ein junger, rascher, feuriger Officier, der soeben in die glänzende, bunte und märchenhafte Welt eingetreten ist und dabei das Unglück hat, ein empfängliches, leicht entzündliches Herz zu besitzen, nimmt Alles für bare Münze und denkt, jedes Ding, welches ihn anfliehet, habe eine so reelle Unterlage, wie seine Epauletten und eben solchen soliden Werth wie sein Portpéc. Hahaha! warum machte man mich zum Soldaten? Was konnte ich dafür, daß meine geblendeten Augen wie verzaubert auf einer schönen, glänzenden Schlange weilten, die all mein Denken und Empfinden, mein armes, unbewachtes Herz vollständig an sich riß. Thor, der ich war, an den Flammenstrom einer ersten jungfräulichen Liebe zu glauben, wo bereits nur noch ein ausgebrannter Vulkan existirte! Daß ich's kurz mache. Ich hatte mich in ein sechzehnjähriges bürgerliches Mädchen, aus guter Familie — so glaubte ich wenigstens — verliebt. Sie wohnte mit ihrer Mutter, die sich für die Wittwe eines im Kriege gefallenen Officiers ausgab, ziemlich anständig in einem kleinen Hause der Vorstadt.

Wachte es nun auch immerhin ein großer Fehler sein, daß ich als junger Officier zu einem noch jüngeren Mädchen von Liebe sprach, ich meinte es doch aufrichtig und das Bewußtsein der Gegenliebe würde meinem Streben einen Schwung verliehen haben, demzufolge ich gewiß nach verhältnismäßig kurzer Zeit in der Lage gewesen sein würde, dem Mädchen meiner Wahl ein, wenn auch nicht glänzendes, doch sicheres und befriedigendes Loos zu bieten. Leider war mein Liebestraum von kurzer Dauer. Das schöne Mädchen, welches so unschuldig lächeln konnte, war eine Kofette der vorwerflichsten Art. Lug und Heuchelei war ihre Liebe, Verstellung ihr ganzes Wesen, ihre Mutter eine verabscheuungswürdige Kupplerin. Mein seltsamster Glaube an die Geliebte war die Veranlassung zu einem Duell, in welchem ich einen Kameraden, der mir in etwas drastischer Weise reinen Wein einschenkte, lebensgefährlich verwundete.

Hahaha! Welcher achtzehnjährige Jüngling hätte nicht schon einmal in seiner jugendlichen Verblendung einen dummen Streich begangen? Doch so schwer, wie ich, hat vielleicht selten ein junger Thor gebüßt. Ich war gezwungen, meinen Abschied zu nehmen. Der Vater suchte mich wegen der Schande, die ich über ihn gebracht.

Ich hätte mich in die tiefste Finde flüchten mögen vor Scham, Groll und Schmerz. Nach vielen vergeblichen Bemühungen, Beschäftigung zu erhalten, gelang es mir, eine Stelle als Buchhalter in einem Galanteriewaarengeschäft zu erlangen. Ich hatte das Wörtchen „von“, welches mir bei meinen Bewerbungen um ein bescheidenes Unterkommen so immense Schwierigkeiten

bereitete, abgelegt, arbeitete wacker und thätig, faßte an wie ein gewöhnlicher Tagearbeiter, wo es nur irgend etwas zu thun gab und eignete mir dadurch bald Routine und Geschäftskennntniß an.

„Mein Salair war gering“, fuhr Steinfels fort, obwohl ich das Vertrauen meines Principals im hohen Grade besaß, doch brachte ich mich sechs Jahre ohne Schulden zu machen durch.

Nach Ablauf dieser Zeit erhielt ich die Nachricht von dem Tode meines Vaters. Er hatte mir verziehen und mich zum Erben des kleinen Vermögens eingesetzt, das er hinterlassen. Längst schon hatte ich mich danach gesehnt, selbstständig zu werden und mir einen Verd zu gründen. Dazu bot sich bald eine passende Gelegenheit dar, die ich für überaus günstig hielt.

Der Besitzer eines ähnlichen Geschäfts, wie dasjenige war, in welchem ich arbeitete, suchte zur Erweiterung desselben einen Kompagnon mit einer Beteiligungssumme von viertausend Thalern. Gerade auf so hoch betraf sich mein ererbtes Vermögen. Ich ließ mir die Geschäftsbücher vorlegen, prüfte Alles genau und gewann die Ueberzeugung, daß der Stand des Geschäfts ein vorzüglicher sei und daß es eben nur an Betriebskapital fehle, um die außerordentlichsten Erfolge zu erzielen. Ich schloß den Vertrag ab, hatte auch nichts dagegen, daß das Geschäft auf meinen Namen umgeschrieben wurde und hielt nunmehr meine Zukunft für gesichert.

Um alles Nöthige zur Erhebung unseres Geschäftes zu thun und um unser Verhältniß noch intimer zu gestalten, heirathete ich die Schwester meines Kompagnons, welche seit dem Bestehen der Handlung als Verkäuferin